

Villafana atmete auf. Er hatte sich den gesuchten Erben anders vorgestellt. Er hatte geglaubt, daß er einen Soldaten finden würde, der mit Freuden die Gelegenheit ergreifen müßte, die ihn aus den ärmlichen Verhältnissen zu Ehren und Glück emporheben sollte. Statt dessen fand er einen hohen Offizier, welcher in dem Heere eine geachtete Stellung einnahm und mit dem Feldherrn verkehrte. Ein solcher Mann würde ihm stolz begegnet sein; Villafana hätte von ihm nicht mehr als einen gewöhnlichen Botenlohn erwarten können. Infolgedessen rang er schon mit einem neuen Entschluß. Würde es nicht besser sein, von der ganzen Erbschaft zu schweigen und abzuwarten, was die Kriegereignisse mit sich bringen würden? Nun aber stand der stolze Kriegsmann Avila vor der Gefahr, beim Feldherrn in Ungnade zu fallen. Wenn Cortez seinen Ehrgeiz verletzte? Dann — ja dann würde Avila wohl anders die Botenschaft von den Gütern in Aranda anhören!

Endlich erschien Cortez in der Thür. Sein Antlitz war düster und ein zorniger Blick schoß unter seinen Augenbrauen vor.

„Er ist mit Alvarado nicht zufrieden,“ flüsterten die Soldaten, „und auch Avila kommt nicht zum Vorschein. Sie werden abgesetzt werden. Ihr werdet es sehen.“

Andere Offiziere näherten sich indessen Cortez.

„Wo ist der Hund von Montezuma?“ rief der Feldherr zornig aus. „Was nützt er uns, wenn er uns keine Lebensmittel verschaffen kann. Bringt ihn auf meine Gemächer!“ und er schritt nach seiner Wohnung.

Voller Neugierde drängte sich Villafana vor, um den berühmten Montezuma zu schauen, den König der Azteken, welcher den Vasalleneid den Spaniern geschworen hatte und in seiner eigenen Hauptstadt unter so befremdenden Verhältnissen gefangen gehalten wurde.

Schwere Tritte der spanischen Leibwache verkündeten sein Nahen. Hinter den Soldaten gingen einige Pagen und Hofleute, welche weiße, baumwollene Decken auf dem Wege aus-